

Wodka zu Ehren Burchans

Adolf Laile aus Fröhnd läuft Marathon über den zugefrorenen **BAIKALSEE**

Marathon laufen viele, aber nicht wie Adolf Laile aus Fröhnd es am vergangenen Sonntag gemacht hat: Er ist über den zugefrorenen Baikalsee gerannt. Unsere Autorin Karin Maier hat ihn und seine Mitläufer dabei beobachtet.

An der Nasenspitze ist es Adolf Laile (54) aus Fröhnd (nahe Schöna) nicht anzusehen, dass er beim 6. Baikalarathon über den zugefrorenen See mitgelaufen ist. Doch noch nach Tagen packt er sich immer wieder an die Nase, da die ostsibirische Kälte seine Nasenspitze etwas erlauben lassen hat, nur langsam klingt das Gefühl ab.

Sicher, Adolf Laile liegen eher kühlere Temperaturen beim Laufen, regelmäßig trainiert hat er bei einem Lauftreff in Bernau und gut gelaufen ist sein Training im schneereichen Winter im Oberen Wiesental. Dass er dem Wiesentäler Winter den Rücken kehren und die russische Kälte am eigenen Leib spüren wollte, hat jedoch noch einen weiteren Grund: sein Vater kehrte 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft heim und dessen beide Brüder sind in Russland gefallen, die beiden Kriegsgräber hat er bereits besucht – in den Sommermonaten. Die Frage lautete also: Wie ist es, die sibirische Kälte auszuhalten?

Das Teilnehmerfeld beim Baikalarathon und Halbmarathon ist international und etwa 50 Frau und Mann stark. Zum

Start geht es im Luftkissenboot vom etwa 70 Kilometer von Irkutsk entfernt liegenden Listvjanka, allerdings erst nachdem jeder Läufer einen Schluck milden Wodka gekippt und einige Tropfen mit dem linken Ringfinger zu Ehren des Baikalgotts Burchan in die Minus 14 Grad kalte Luft gewedelt hat.

Nach gut einer Stunde Überfahrt über den zugefrorenen See gibt Alexey Nikivorov am Mittag das Startsignal. Gemeinsam mit Andreas Kiefer aus Vogtsburg hatte er vor Jahren die Marathonidee, ob aus einer Bier- oder Wodka-laune, ist nicht überliefert. Der Startpunkt musste von Tanhoi an der Ostküste verlagert werden, eines der häufig am See vorkommenden Erdbeben (etwa 4,5 auf der Richterskala) hatte einige Tage zuvor, einige Kilometer vom Ufer entfernt die Eisdecke aufgerissen.

Der Besenwagen ist eher ungewöhnlich: ein Luftkissenboot. Von den Marathonläufern will keiner einstieg, auch wenn die ein Seitenwind den ganzen Tag über anbläst. Die ersten etwa acht Kilometer sinken die Läufer stetig in die mehrere Zentimeter dicke Schneeschicht ein. Wenig Mühe scheint ein 24-jähriger Student aus Irkutsk zu haben. Er orientiert sich an den roten Fähnchen, die alle 120 Meter in der 20 Zentimeter bis über einen



Spikes sind beim Eis-Marathon für Memmen, findet Adolf Laile.

FOTO: MAIER

Meter dicken Eisschicht stecken. Nach den ersten Kilometern helfen die Spurrillen des Kettenfahrzeugs weiter, die auch die großen blanken Eisflächen auf dem zweiten Teil der Strecke – zumindest etwas – aufgeraut haben. Mit großem Vorsprung kommt der Irkutsker bei Kilome-

ter 21 bei der Verpflegungsstation an. Etwa 1300 Meter tief ist der See hier. Gisela aus Bern sucht beim Laufen über das Eis immer wieder die Tiefe zu ergründen, sie hofft einen Omul oder einen anderen Baikalfisch zu entdecken. Als Adolf Laile bei Kilometer 21 über die Eisfläche angeht, rutscht er, sagt er fröhlich: „Da musst du fast schleichen.“ Er trinkt einige Schlucke Tee, wärmt seine Nase etwas mit dem Handschuh, greift bei den Nüssen zu und ruft: „Bis später!“ Vor ihm läuft die meiste Zeit Christoph aus Mannheim, er hat Spikes in seine Schuhsohlen gedreht. „Das ist ein richtiges Hassgeräusch für mich, wenn das auf dem Eis kratzt. Mit Spikes kann ja jeder“, sagt Laile später. Er hat auf rutschhemmende Hilfsmittel verzichtet.

Einige Kilometer weiter hilft er Sergej aus Mandschurien auf die Füße, als dieser auf dem blanken Eis ausrutscht und der Länge nach hinschlägt. Der von Kopf bis Fuß gut ausgerüstete Schnee- und Eismarathons sammelnde Jürgen aus Frankfurt erklärt im Ziel den Unterschied zwischen spiegelglattem Wassereis und dem etwas griffigeren Milcheis mit leichter Schneekruste. „Schon brutal hart. Die Kälte zehrt Kraft“, sagt Adolf Laile vor Kälte zitternd, als er nach 5,16 Stunden im Ziel Atem schöpft.